

Leseprobe aus Duda, Eins über mir,
ISBN 978-3-407-75597-1 © 2021 Beltz & Gelberg
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75597-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75597-1)

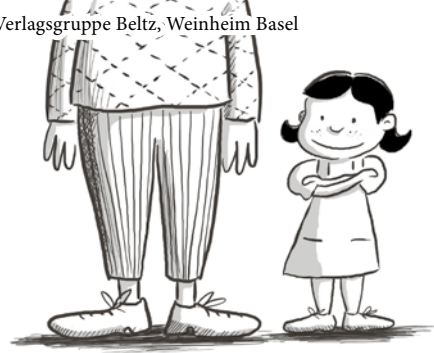


Inhalt

Dumme Babys	9
Tür auf, Tür zu	11
Reinlegen	28
Ohne Tiere	32
Achtung, Schimpfwort	42
Entschuldigungen	49
Märchenstunde	62
Liebe	76
Prinz und niemals König	86
Heirat ausgeschlossen!	88
Lachfalten	100
Kaffee klein	111
Nix passt	117
Konfektionsgrößen	128
Gar nicht komisch	139
Hin und weg	154
Hinter Schlössern	161
Bild für Bild	170

Lizbeth und Luise	— 174
Auftritt Drache	— 183
Keine Erklärungen	— 189
Einfach kompliziert	— 197
Warten auf Nudeln	— 200
Nachschlag	— 206
Ein Prinz kehrt heim	— 208
Bald kein Baby mehr	— 213
Wer wer war	— 218

1 Dumme Babys



Hilde ist schon immer ein kluges Mädchen gewesen!

Das behauptet ihre Mama, Krissy. Aber ich glaube das nicht.

Babys, zum Beispiel, sind dumm! Ich will niemanden beleidigen, also sei jetzt nicht gleich böse mit mir, aber Babys sind einfach dumm! Sie können nicht sprechen oder spielen, sie sind immer müde oder hungrig. Dumme Babys eben. Man darf sie schaukeln oder rumtragen und das war's schon! Nicht mal Fangen spielen kann man mit Babys. Oder Verstecken. Kannst du gleich vergessen, sie können nicht still sein. Sie können aber auch nicht reden. Machen nur blabla, man versteht kein Wort! Voll doof sind die Babys. Süß und doof. Und wenn sie stinken, muss man sie sauber machen.

Hilde war bestimmt ein Baby, weil alle als Baby anfangen, dann war auch sie dumm, weil alle Babys dumm sind. Jetzt ist Hilde allerdings sehr klug. Muss ich zugeben, aber: Sie ist ja auch kein Baby mehr! Deswegen.

Hilde und ich sind Nachbarn. Wir sind keine Freunde! Das geht nicht. Ich bin groß und Hilde ist klein, dann geht das nicht. Ein Großer und eine Kleine dürfen nicht Freunde sein. Niemals. Papa und Kind, ja, das ginge, aber wir sind nicht

verwandt. Doch Freunde können Große und Kleine nicht sein. Nein. Niemals! Gibt nur Probleme! Glaub mir. Vor allem mit Hilde. Ich kenne sie gut. Die Hilde. Und die Probleme. Ich kenne sie beide gut.

Soll ich dir erzählen, wieso ich sie so gut kenne? Die Hilde und die Probleme?

Soll ich?

2 Tür auf, Tür zu

Es klingelte an meiner Tür. Ich öffnete sie, da war niemand. Also nahm ich den Hörer der Telefonanlage, sagte: »Hallo?«, und eine Kinderstimme antwortete: »Hallo.«

Die Stimme kam nicht aus dem Hörer.

Ich schaute wieder in den Flur. Da war Hilde. Fünfeinviertel Jahre alt.

»Ach«, sagte ich und wollte mich entschuldigen, von wegen »Tut mir leid, hab dich nicht gesehen«, aber Hilde ließ mich nicht aussprechen.

»Hast du einen Fernseher?«, fragte sie.

»Äh, ja.«

Mehr fiel mir leider nicht ein, denn ich wollte mich doch gerade entschuldigen und diese Frage nach der Glotze hatte mich überrascht und war, finde ich, komisch.

»Wirklich?«, wollte Hilde jetzt wissen, denn sie hatte meine Überraschung bemerkt.

»Ehrlich«, antwortete ich jetzt mit fester Stimme. Ich kann es nicht leiden, wenn man mir nicht glaubt. »Ich hab einen Fernseher, sogar einen ganz guten!«

Hilde marschierte an mir vorbei, ging direkt zum Wohnzim-

mer, sah sich dort an der Tür kurz um, betrat das Zimmer und schloss die Tür hinter sich zu. Ich stand verwundert im Flur an der offenen Wohnungstür und dachte: Hat die jetzt etwa die Tür geschlossen? Was natürlich beweist, wie durcheinander ich war, denn ich hatte gesehen, wie sie die Tür zumachte.



Neugierig und auch ein bisschen verärgert ging ich Hilde hinterher. Die Wohnungstür ließ ich offen. Es fühlte sich komisch an, mit einer Fünfeinvierteljährigen allein in der Wohnung zu sein. Ich hatte keine Kinder, obwohl ich schon groß war und Kinder hätte haben können. Das wollte ich aber damals nicht. Ich fand Kinder seltsam und wollte sie deswegen auch nicht immer um mich haben! Manchmal finde ich Kinder immer noch seltsam. Eltern müssen Kinder immer um sich wollen, sogar wenn sie seltsam sind! Das ist anstrengend.

Ich dachte, dass Hilde von alleine wieder rausfindet, wenn ich die Tür offenlasse. Wie die Taube in meinem Wohnzimmer. Da hatte ich das Fenster einfach offen gelassen, und sie flog dann durchs Fenster raus, nachdem sie mir auf den Couchtisch gekackt hatte.

Im Wohnzimmer fiel mein Blick zuerst auf den Fernseher. Er lief, obwohl ich ihn nicht angemacht hatte. Erst dann sah ich zum Sessel, in dem Hilde ihre Stummelbeine auf die Sitzfläche gelegt hatte, weil sie einfach noch zu klein war, um sie über die Sitzkante baumeln zu lassen.

»Deine Schuhe sind schmutzig!«, kam mir als Erstes in den Sinn, was auch beweist, wie durcheinander ich war.

»Ja, ja«, murmelte Hilde. Sie suchte gerade mit der Fernbedienung nach einer passenden Sendung. Da ist man immer etwas abgelenkt.

»Du machst meinen Sessel schmutzig. Ich setze mich später

auf die schmutzigen Bezüge und dann ist meine Hose schmutzig und –«

»Dann musst du die Hose waschen und alles ist wieder gut!«, unterbrach sie mich.

»Nein, ist es nicht! Der Sessel ist immer noch schmutzig.«

»Zieh halt die Schuhe aus«, meinte sie ganz nebenbei, denn sie suchte nach einem Programm. Ich hatte aber keine Schuhe an! Wenn man keine Schuhe anhat, kann man sie auch nicht ausziehen. Da erst bemerkte ich, dass sie mir ihr linkes Bein entgegengestreckt hatte. Sie hatte ihre Schuhe gemeint! Ich hätte besser nachdenken müssen, aber ich war besorgt um meine hellbeigen Stoffbezüge, und es ging auch alles so schnell und ich kann manchmal nicht schnell denken.

Ich ging zu ihr, kniete nieder und wollte gerade die Schuhe aufmachen, da meckerte sie mich an: »Ich seh nichts!«

»Entschuldigung«, sagte ich und krabbelte ein Stück beiseite.

Das waren kleine Füße, kann ich dir sagen, und das bedeutete, dass auch die Schuhe sehr klein waren und die Schnürsenkel kurz, und deswegen brauchte ich lange, bis ich die Schlaufen und Knoten endlich aufgemacht hatte.



Als ich die Schuhe in den Flur brachte, fiel mir die offene Wohnungstür auf. Verflixt, dachte ich, die Wohnungstür steht noch offen!

Während ich Hildes Schuhe neben meine Schuhe in den Flur stellte, dachte ich: Verflixt, ich hab ein Kind in der Wohnung!

Aufgeregt rannte ich zurück ins Wohnzimmer. Mittlerweile hatte sich Hilde in meinem Sessel quer ausgestreckt, so dass ihre Füße auf der rechten Lehne lagen und ihr Kopf auf der linken!

»Was machst du hier?«, wollte ich wissen.

»Fernsehen.«

Ich hatte eine Pause gelassen, weil ich mir ganz sicher war, dass Hilde gleich erklären würde, warum sie hier bei mir fernsah. Doch es blieb still, das heißt, Hilde blieb still, der Fernseher plapperte.

»Wieso?«, wollte ich wissen, aber Hilde hatte keine Lust zu antworten. Ich fragte nochmal.

»Wieso?«

»Wieso was?«

»Wieso siehst du fern?«

Hilde drehte sich auf den Bauch, ihre schmutzige Wange wischte über die Lehne. Wenn die bloß keine Flecken macht, dachte ich. Sie sah mich genervt an und antwortete: »Weil es ein Fernseher ist. Was soll man auch sonst mit einem Fernseher tun? Ist ja kein Fahrrad.«

»Das weiß ich, aber –«

Wieder unterbrach mich Hilde: »Sag mal, warum zieht es hier so?«

Ich drehte mich um. Tatsächlich! Die Wohnungstür war noch offen.

»Die Wohnungstür ist offen«, sagte ich wahrheitsgemäß und schüttelte den Kopf über so viel Unvernunft. Es ist sehr unvernünftig, am helllichten Tage mitten in einer Großstadt die Tür sperrangelweit offen zu lassen.

»Willst du sie nicht zumachen?«, schlug Hilde vor.

Jetzt nickte ich, blieb aber stehen, denn ich erinnerte mich daran, dass ich die Tür absichtlich offen gelassen hatte.

»Worauf wartest du?«, wollte Hilde wissen.

Ich hasse es, wenn man mich drängelt, das macht mich nämlich konfus. Konfus ist, wenn man durcheinander ist, aber nur kurz, nicht für immer. Ich war lang genug durcheinander, um zur Wohnungstür zu gehen, dort aber fiel es mir wieder ein.

Eilig kehrte ich ins Wohnzimmer zurück. »Willst du hierbleiben?«, fragte ich Hilde, die wieder in den Fernseher starrte.

»Ich frag nur, weil du wohnst nicht hier.«

»Was gibt es denn zu essen?«

»Äh«, sagte ich. Ich hatte noch nicht entschieden, was ich heute essen wollte.

»Äh?«, fragte Hilde, »wie schmeckt Äh?«

»Wie bitte?«



»Na, ist Äh süß oder salzig? Ist es eine Suppe?«, fragte sie beunruhigt und setzte panisch nach: »Sag jetzt bloß nicht, dass es grün ist! Ich mag nichts Grünes essen, musst du wissen!«

»Keine Ahnung«, murmelte ich. Mittlerweile war ich nicht nur konfus, ich war vollkommen verwirrt. »Kannst du mich nochmal fragen?«, bat ich Hilde. »Ganz von Anfang an?«

Hilde setzte sich auf. Besorgt sah sie mich an.

»Bist du dumm?«

»Nein«, schrie ich, weil ich bin nicht dumm und es ist nicht nett, wenn man so was gefragt wird! Ich kann mich gut erinnern, wie ich früher immer weinen musste, wenn mich jemand dumm nannte! Dumm sein ist nicht schön. Niemand will dumm sein oder auch nur dumm genannt werden! Selbst wenn er dumm ist!

»Warum ist dann die Wohnungstür noch offen?«, wollte Hilde wissen und jetzt sah sie noch besorgter aus.

»Ich, äh ...«, stotterte ich und gab dann zu: »Hab's vergessen.«

»Nicht schlimm,« meinte Hilde und sprang von der Sitzfläche, nahm mich an der Hand und erklärte: »Wir können sie zusammen schließen. Ich helf dir, damit du es nicht gleich wieder vergisst!«

Kaum hatten wir die Tür zugemacht, fiel es mir ein: »Würstchen mit Ketchup!«

»Cool«, sagte Hilde. »Ich bleib bei dir, wenn du Würstchen machst. Ich mag Würstchen und Ketchup ist nicht grün.«

»Nein, es ist rot«, stimmte ich zu.

»Gut. Dann leg los. Ich warte so lange vorm Fernseher auf dich!«

Ich wollte natürlich, dass wir in der Küche essen. Ketchup-Flecken lassen sich ganz einfach vom Küchentisch wischen.

»Gibt es einen Fernseher in deiner Küche?«

»Ich hab nur einen Fernseher und der steht im Wohnzimmer!«, erklärte ich ihr.

»Dann geht das nicht.«

»Aber Essen im Wohnzimmer macht bestimmt Flecken! Auf dem Sofa oder auf dem Sessel und das will ich nicht.«

Das war jetzt nicht so richtig die Wahrheit. Meine Putzfrau schimpfte mit mir, wenn ich was schmutzig gemacht hatte. Ich hatte ein bisschen Angst vor ihr. Auch mag ich es grundsätzlich nicht, wenn man mich ausschimpft.

»Dann ess ich auf dem Boden?«

»Dann sind die Flecken auf dem Teppich!«

»Dann ess ich eben gar nichts!«

»Dann hab ich umsonst gekocht!«

Hilde dachte nach.

»Denk schneller!«, drängelte ich. »Die Wurst ist schon ganz heiß und platzt gleich!«

»Picknick«, fiel ihr da ein. »Hol eine Decke! Die legen wir auf den Boden. Wir setzen uns auf die Decke und essen da, und wenn wir dann kleckern, alles paletti, Waschtablette!«

»Was, Tablette?«, fragte ich.

»Na, Decke in die Waschmaschine, Waschtablette dazu und alles ist wieder sauber.«

»Ich hab keine Waschtablette«, gestand ich traurig.

»Was nimmst du dann?«

»Pulver.«

»Geht auch«, meinte Hilde, »Hauptsache sauber.«

Die Würstchen waren trotzdem geplatzt.

»Boah! Kannst du gut kochen!«

Sie zeigte mir einen ketchuproten Daumen.

»Super!«, meinte sie dann noch.

Gemeinsam wuschen wir Hände, das heißt, sie hob ihre Hände unter den Wasserstrahl und ich seifte vier statt sonst nur zwei Hände ein, weil zwei plus zwei macht vier! Logisch.

Anschließend sind wir wieder ins Wohnzimmer. Hilde fläzte sich in ihren Sessel. Ich saß auf'm Sofa, obwohl auch ich lieber den Sessel genommen hätte ... Egal. Im Fernseher lief ein langweiliger Quatsch. Mit gezeichneten Bildern und übertriebenen Stimmen und –

»Langweilig«, sagte ich.

»Stimmt!«

»Umschalten!«, schlug ich vor.

»Geht nicht!«

»Wieso?«

»Ich darf nur Kinderprogramm gucken.«

»Kinderprogramm ist langweilig!«

»Stimmt. Ist aber kindgerecht«, behauptete sie mit ernster Stimme, ich glaube, man sagt auch bedeutungsschwanger dazu. Ich mag das Wort, weiß aber nicht genau, wann ich es benutzen darf.

»Hast du ein Pech ...«

Doch Hilde nickte nur zur Antwort, denn sie konzentrierte sich auf den langweiligen Quatsch.

Da klingelte es an der Tür und Hilde schimpfte sofort los:

»Beeil dich! Sonst klingelt es gleich nochmal und dann verstehe ich wieder kein Wort.«

Ich rannte zur Wohnzimmertür. Als ich die Tür aufmachte, wollte Krissy tatsächlich gerade wieder klingeln. Da hatte ich aber Glück gehabt ... Ihr Gesicht war ganz weiß und ihre Augen rot, als hätte sie gerade geweint. Ich wollte sie aber nicht fragen, weil man so was nicht fragt! Bin ja nicht doof.

»Hilde ist weggelaufen!«, sagte sie mit zitteriger Stimme.

»Nein«, antwortete ich ganz ruhig.

»Doch!«, platzte es aus Krissy heraus, und jetzt weinte sie tatsächlich, während sie mir erklärte, dass »ich mich schon gewundert hatte, warum es plötzlich so still in der Wohnung war, und dann hab ich ihren Namen gerufen, doch keine Antwort. Also hab ich gesucht, doch nirgends eine Hilde. Sie ist verschwunden!«

»Ist sie nicht«, sagte ich und wollte gerade alles erklären, aber Krissy ließ mich nicht aussprechen.

»Meinst du, ich hab ein Versteck übersehen? Willst du mit hochkommen und suchen helfen?«

»Wenn's sein muss. Aber es wird nichts helfen.«

Krissy verstand kein Wort!

»Komm doch bitte mit«, bettelte sie, »vier Augen sehen mehr als zwei!«



»Von mir aus«, gab ich nach, auch wenn es eine blöde Idee war. Aber ich kann mich nicht so gut durchsetzen. Also ging ich mit ihr hoch.

In ihrer Wohnung gingen wir dann von Zimmer zu Zimmer, suchten in allen Schränken, rissen die Decken von den Betten, sogar unter den Matratzen hatte ich nachgesehen, weil das die Polizei in den Filmen genauso macht. Keine Hilde irgendwo!

»Siehst du! Sie ist nicht hier!«, jammerte Krissy und ihre Stimme klang verzweifelt.

»Man kann ja auch nicht an zwei Orten gleichzeitig sein«, meinte ich nur.

»Aber wo ist sie dann?!«

»Bei mir.«

»Wie? Was? Aber Severin ...«

Hab ich dir, glaube ich, noch nicht gesagt: Ich heiße Severin. Was toll ist, denn niemand sonst heißt Severin. Wenn man Paul oder Mohammed laut sagt, drehen sich tausend Menschen um, bei Severin nur ich.

»Ja?«

»Heißt das, Hilde ist bei dir?«

Ich glaube, Krissy war einfach sehr aufgeregt, sonst hätte sie mir niemals eine so dumme Frage gestellt.

»Ja.«

»Ehrlich?«, kreischte sie jetzt und hielt sich beide Hände vor den Mund. Das Gekreische war aber schon rausgeschlpft.

»Wenn sie nicht wieder gegangen ist – ja!«

Krissy sprang auf, rannte die Treppe runter. Ich hetzte hinterher, aber sie war schneller, weil ich noch ihre Tür zumachen

musste. Schwer atmend stand sie vor meiner verschlossenen Tür.

»Verflixt!«, rief ich.

»Was?«, brüllte Krissy.

»Ich hab den Schlüssel vergessen!«

»Wieso?«

»Na, weil ich mit dir hochgegangen bin. Ich hatte die Tür aber offen gelassen.«

»Wieso?«, wiederholte Krissy.

»Na, weil ich zu dir hochgegangen bin!«

»Ja, weiß ich. Aber was jetzt?«, schrie Krissy.

»Klingeln?«, schlug ich vor.

Krissy starrte mich mit roten Augen an, wahrscheinlich suchte sie nach einer besseren Idee. Wahrscheinlich war ihr keine bessere Idee eingefallen, denn plötzlich drehte sie sich zur Tür um und klingelte.

Stille.

Jetzt wurde ich unruhig. Ich hatte noch nie meinen Schlüssel vergessen und keine Ahnung, was man macht, wenn man seinen Schlüssel vergessen hatte und wieder in die Wohnung möchte. Gerade wollte ich Krissy fragen, da ging die Tür auf. Hilde streckte ihren Kopf raus und schimpfte: »Es zieht, wenn man die Tür offen lässt! Hast du das etwa schon wieder vergessen?«

»Nein«, sagte ich, ging an Krissy vorbei und folgte Hilde

ins Wohnzimmer, während ich ihr erklärte: »Ich musste deiner Mutter beim Suchen helfen und hab die Tür deswegen nicht zugemacht, weil ich dachte, ich komme gleich wieder und –«

Es klingelte. Ich rannte sofort los, da Hilde ihr Programm ansah und ich nicht geschimpft werden wollte. Das war vielleicht eine Hetzerei!

Krissy stand vor der Tür.

»Du hast zugemacht«, meinte sie mit matter Stimme.

»Ja. Es zieht.«

Krissy holte tief Luft, was unheimlich klang. Ihr Atem wackelte, besser kann ich das nicht erklären. Es war jedenfalls komisch irgendwie.

»Ist Hilde da?«, fragte sie mit beinahe normaler Stimme.

»Ja.«

Ich wusste, dass Krissy wusste, dass Hilde bei mir war. Deswegen hab ich mal nur »Ja« gesagt, weil ich die Frage total überflüssig fand.

Krissy sah mich an, als würde sie auch nichts mehr kapieren.

»Willst du sie sehen?«, schlug ich vor.

»Ja«, sagte sie.

Gemeinsam gingen wir ins Wohnzimmer. Dort blieb Krissy stehen und starrte zu ihrer Tochter, die in den Fernseher guckte. Niemand sprach, nur die Glotze quasselte. Das war vielleicht seltsam. Ich überlegte und deswegen fiel mir was ein.

»Würstchen?«



»Was«, bellte Krissy. Es klang wirklich nicht wie eine Frage, mehr wie so ein »Wau« oder »Wuff«.

»Lecker«, half Hilde ihrer Mama bei der Entscheidung.

»Was?«

»Würstchen«, wiederholte Hilde, ohne vom Fernseher aufzublicken.

»Aber nur vom Boden!«, ergänzte ich.

Doch Krissy blieb bei »Was!«.

Ich bin dann in die Küche, weil ich nicht weiterfragen wollte, machte ein Würstchen heiß und hoffte, dass es irgendjemand schon essen würde. Einfach so.

Auf einmal stand Krissy in der Küche.

»Danke, Severin!«

»Wieso?«

»Ach. Ich muss ja wie eine Irre geklungen haben und du hast mir nur helfen wollen.«

»Ich hab dir geholfen! Sogar beim Suchen, obwohl ich wusste, dass es ganz überflüssig war ...«

Krissy kicherte. Keine Ahnung, was es da zu kichern gab.

»Es tut mir leid, dass Hilde hier einfach so reingeplatzt ist.«

»War schon komisch. Ich ganz allein mit einem Kind.«

»Hat sie dich genervt?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein. Sie war brav. Obwohl – sie ist schon kompliziert!«

Wieder kicherte Krissy.

»War aber trotzdem komisch allein mit Kind!«

Krissy wollte gerade was sagen, aber ich war schneller.

»Weißt du«, sagte ich, »ich hätte gerne einen Hund! Aber ich find es schon mit einem Kind anstrengend. Wie wird das erst mit einem Hund? Ein Kind kann sprechen und alles erklären, aber ein Hund? Da braucht man bestimmt sehr viel Gefühl für einen Hund. Und Zeit! Ich sollte vielleicht mit einem Kind üben, bevor ich mir einen Hund zulege. Was meinst du, Krissy?«

Aber sie war immer noch wischiwaschi im Kopf, denn sie sagte wieder nur: »Was?«

Das Würstchen hatte sie auch nicht gegessen, obwohl sie in der Küche auf einem Stuhl sitzen durfte.

Hilde und Krissy gingen gemeinsam nach oben. Wenig später waren sie wieder bei mir. Krissy hatte keinen Schlüssel mitgenommen und ihre Tür war zu. Zauberhand oder so, meinte Krissy. Die Wahrheit behielt ich für mich. Ich wollte keinen Ärger kriegen. Seither weiß ich, dass man einen Schlüsseldienst rufen kann, wenn einem das passiert.

Der Mann vom Schlüsseldienst hatte das Würstchen gegessen, obwohl Hilde »Igitt« gesagt hatte und auf mein »Warum?« mit »Ist zu schrumpelig!« antwortete. Außerdem hat er Senf dazu gegessen und Senf ist grün. Zweimal »Igitt« also!